

Von einem Tier und seinem Eiersegen: Vom Emu

Zu den neuen Tieren, die einmal in den Ostertagen in den Leipziger Zoo kamen, gehört ein Emu. Der Kuckuck soll den Namen holen; er ist schuld daran, wenn ich schon aus so mancher stillen Abendarbeit vom Fernsprecher herausgerissen ward mit der sehr höflichen Frage: „Ach ntschuldchn Se; genn Se mr nich e Vochlnahm sachn, der bloß drei Buchstahm hat?“ Ich verfluche alle Kreuzworträtsel, die Technik hinterdrein, und möchte dem Störenfried am liebsten eins auf seine vier Buchstaben geben. Aber freuen tut's mich doch, daß wir nun endlich wieder den Dreizehenstrauß der australischen Steppe in unserem Garten haben, wenn's auch nur ein junger ist; der Fehler wird mit jedem Tage kleiner. Gekommen ist der schwarzbraune Geselle — ein Verwandter des Kasuars — diesmal aus der Tschechoslowakei, im Tausch gegen ein hier gezüchtetes Silberlöffchen. Nun steigt er in seinem lockeren Gefieder — jede Feder ist zweisehäftig — auf den grauen, beschilderten Läuften durch das Gehege; auf Beinen, die nach Aussagen der Farmer kräftig genug sein sollen, mit einem Fußtritt den Unterschenkel eines Mannes zu zerschmettern oder ein Raubtier — etwa einen Hund — zu erschlagen. Um die Jahrhundertwende hat in Königsberg ein Männchen, das, zweiunddreißig Jahre alt, dort lebte und mit einer anderen Frau noch sehr gut gezüchtet hat, einen Artgenossen, der auch ein Weibchen gewesen sein soll, einfach getötet, wahrscheinlich mit den Beinen totgeprügelt. — Die Flügel suchen Sie an diesem Tier mit derart rauhen Sitten wohl vergebens. Es sind lächerlich kleine, sperrige „Flettche“. Unser Gast vermag ja nicht zu fliegen. Er schafft es, wie seine ganze flachbrüstige Sippe: die Strauße, Nandus, Kasuare und die Kiwis — der ausgestorbenen, riesenhaften Moas und Madagaskarstrauße nur kurz zu gedenken —, im Lauf. Paßt auf! Jetzt trinkt er. Jeden Schluck läßt er einzeln den langen Hals-